

guten Namen bei der Mit- und Nachwelt schafft, wie er sich auch auf diese Weise ihren Dank und ihr Gebet sichert. Und was noch mehr Werth hat: „Hic accipiet benedictionem a Domino, et misericordiam a Deo salutari suo.“¹⁾ Welche hingegen Fleisch und Blut mehr lieben, als die Kirche, deren Andenken verschwindet gleich dem Wasser im Sande, verliert sich wie der Schall in den Luftwellen — „perit memoria eorum cum sonitu.“²⁾

Die Reliquien des heiligen Adalbert, Bischofs und Martyrers, Landespatrones von Böhmen.

Von Dr. Josef Schindler, Professor der Kirchengeschichte in Prag.

Der 15. März 1880 wird für die Metropole Böhmens ein stets denkwürdiger Tag bleiben. Es vollzog sich an demselben innerhalb ihrer Mauern ein höchst feierlicher Act, der nicht allein den Clerus und das gläubige Volk, sondern speziell auch die Historiker und Archäologen als solche mit dem regsten Interesse erfüllte, ja die Aufmerksamkeit eines jeden gebildeten Laien gleichwie der ganzen katholischen Welt auf sich zog. Die Ueberreste des hl. Landespatrones von Böhmen, des hl. Bischofes und Martyrers Adalbertus wurden aufgefunden, — aufgefunden unter Umständen, welche es endlich ermöglichen, klares Licht über ein bisher dunkles Gebiet zu verbreiten, vor dem die Nebel der Ungewißheit und des Zweifels zu verschwinden und der Vorwitz ärgerniserregender Deutelei zu verstummen verurtheilt ist. In Prag, ja in Böhmen überhaupt, wurde kaum jemals — von der Auffindung der unverfälschten Zunge des hl. Johann von Nepomuk allenfalls abgesehen — eine so glückliche und wichtige Grabesausbeute, ein so hoch interessanter Fund gemacht, als am besagten Märztage. Es kann daher wohl nur als sehr zeitgemäß erscheinen, wenn wir uns in den folgenden Zeilen in Angelegen-

¹⁾ Psalm. 23. 5. ²⁾ Psalm. 9. 7.

heit diese Tundes nach Maßgabe historischen Thatbestandes etwas weiter verbreiten. Handelt es sich ja um die hl. Ueberreste eines Mannes, in dem sich ein zu allen Zeiten seltener Verein der schönsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens offenbarte, — eines Bischofs, der nicht bloß ein wahrer Nachfolger Christi sein wollte, sondern es auch wirklich war, — eines Martyrers, der schon bei seinen Zeitgenossen weit und breit den einstimmigen Ruf eines großen Heiligen erlangte!¹⁾

Wie bekannt, hatte sich der hl. Adalbert, nachdem er mit Erlaubnis des apostolischen Stuhles dem Prager Bisthum entsagt, im Monate März des Jahres 997 als Missionär zu den heidnischen Preußen begeben; zu welchem Ende ihm vom Papste Gregor V. die Würde eines Archiepiscopus regionalis für die von ihm zu bekehrenden Völker und zu gründenden Diözesen verliehen worden war.²⁾ Noch kein Missionär hatte zuvor das Preußenland betreten. Der Polenherzog Boleslaus Chrobry (992—1025) ließ den hl. Bischof, welchen sein von ihm stets unzertrennlicher Bruder Radim (Gaudentius) und der Priester Benedict begleitete, in einem mit dreißig Kriegern bemannten Schiffe die Weichsel hinab bis Danzig führen, wo man einige Tage verweilte, und viele Haufen des Volkes getauft wurden. Dann fuhr Adalbertus über's Meer, an die Küste von Sammland, wo er ausstieg und die bewaffneten Begleiter zurückschickte. Schon bei der ersten Berührung mit den Preußen wurde er mißhandelt. Als er endlich das den Heiden heilige Feld von Romowe betrat und daselbst ausruhte,³⁾ wurde er in der Gegend, wo jetzt die Stadt Fischhausen (nächst dem Frischen Haff) sich erhebt⁴⁾, von einem wüthenden Haufen überfallen, sammt seinen beiden

¹⁾ Vergl. hiemit das Urtheil Palach's über den hl. Adalbert in „Gesch. von Böhmen“, I. Bd. pg. 236. f. ²⁾ Palach, a. a. O. S. 244. ³⁾ Joh. Voi. t, Geschichte Preußens, I. 271. ⁴⁾ Kirchenlexikon von Wegner und Welte, I. Bd. unter dem Artikel: „Adalbert, Bischof von Prag.“

Gefährten Radim und Benedict gebunden, und noch stehend, die Augen gegen den Himmel gerichtet und für seine Feinde betend, zuerst von einem heidnischen Siggo (Gözenpriester) mit einem Wurfspeer, dann von den übrigen Gözendienern mit Lanzen durchbohrt und getödtet. Nachdem der hl. Blutzzeuge seinen Geist ausgehaucht, hieben ihm die Barbaren noch das Haupt ab und lösten die Glieder seines Leibes von einander. Dies geschah am 23. April 997.¹⁾ Seine Gefährten Radim und Benedict ließ man am Leben; sie entkamen glücklich und erzählten dem Herzoge Boleslaus von Polen, was mit Adalbert geschehen. Der Herzog eilte, den Leichnam des hl. Blutzzeugen um einen hohen Preis zu erkaufen²⁾ und den kostbaren Schatz in der Marienkirche seiner Hauptstadt Gnesen feierlich zu bestatten.³⁾

Sofort galt das Grab des hl. Martyrers bei hoch und niedrig als Gegenstand ganz besonderer Verehrung. Und wie denn nicht? Hatte doch der hl. Adalbert schon bei seinen Lebzeiten die Achtung und Liebe so vieler Völker, der Böhmen, Deutschen, Römer, Ungarn, Polen in ganz besonderem Maße erworben! Und nun seine Todesart — wie war sie so recht geeignet, sein glorreiches Andenken noch ehrwürdiger zu machen und zu krönen! Man säumte nicht, den hl. Bischof und Martyrer mit allgemeiner Zustimmung und vollkommener Ueberzeugung für heilig zu erklären, um so mehr, als auch der Ruf von den an seinem Grabe geschehenen Wundern nicht säumte, sich selbst in die fernsten Länder zu verbreiten.⁴⁾ Die Ruhestätte des Heiligen wurde darum auch schnell das Ziel frommer Wallfahrten; schon im Jahre 1000 pilgerte der Freund des Verherrlichten, Kaiser Otto III., nach Gnesen und betete inbrünstig am Grabe des Unvergesslichen. Ja noch mehr! Otto III. erbat sich nicht nur eine größere Partikel⁵⁾ vom Leibe

¹⁾ Pubitscha, Synchr. Gesch. Böhm. III, 143. ²⁾ Palachy, a. a. O. S. 245. ³⁾ Cosmas nennt die Kirche ausdrücklich „Basilica s. Dei genitricis Mariae perpetuae Virginis.“ (Sieh: Scriptores rerum boh. T. I. lib. II. p. 107 und p. 109. ⁴⁾ Palachy, a. a. O. I., 245. ⁵⁾ Es soll ein Arm oder

des hl. Adalbert, sondern erbaute noch im selben Jahre eine Kirche zu Aachen¹⁾ und im folgenden (1001) eine andere zu Rom²⁾ zu Ehren desselben. Letztere besteht bis auf den heutigen Tag, nur unter einem andern Titel als den des hl. Adalbertus. Es ist dies die Kirche ad s. Bartholomaeum in insula Tiberis, und wird die Reliquie (Arm) des hl. Adalbert, die Kaiser Otto III. dieser Kirche geschenkt, daselbst noch immer sorgfältig aufbewahrt. Gegenwärtig führt ein Cardinal den Titel dieser Kirche. In Gnesen ruhten die irdischen Ueberreste unseres Heiligen nur bis zum Jahre 1039; in diesem nämlich wurden sie nach Prag übertragen. Die Geschichte dieser Uebertragung, deren Andenken die Kirche in Böhmen noch gegenwärtig alljährlich am 25. August als „Festum translationis s. Adalberti, Gaudentii et quinque Fratrum Martyrum“ feierlich begeht, scheint hier um so gewichtiger in die Wagschale zu fallen, als es bekanntlich von polnischer Seite an Versuchen nicht fehlte, und auch jetzt noch nicht fehlt, sie durch Unterschiebung eines andern Uebertragungs=Objectes, wiewohl in höchst unkritischer Weise, ganz wesentlich zu alteriren. Wir wollen die ganze Geschichte im Nachstehenden kurz zusammenfassen, wobei wir nicht versäumen werden, die historische Kritik als Begleiterin zu wählen und, wo nöthig, als unparteiische Zeugin anzurufen.

In Polen führte seit dem im Jahre 1034 erfolgten Tode Měčislav's II. dessen Witwe Richsa (Richenza) im Namen ihres unmündigen Sohnes Kazimir die Regierung. Die Polen jedoch, unzufrieden mit dieser Regentschaft, erregten einen allgemeinen Aufruhr, wobei besonders die Leibeigenen in schrecklichster Weise gegen den Adel und das noch nicht allwärts im Reiche befestigte Christenthum wütheten. Als zu gleicher Zeit der Großfürst von Kiew gegen Massovien vor-

eine Hand vom Leibe des hl. Adalbert gewesen sein, dessen Glieder, wie erwähnt, von seinen Peinigern, von einander gelöst worden waren.

¹⁾ Chronica Aquisgranensis. ²⁾ Dobner. Annal. IV., 463. Cfr. Trind, R.-Gesch. Böhm. I, 67.

drang, glaubte der tapfere Herzog Břetislav I., genannt der böhmische Achilles, den günstigen Augenblick nicht unbenützt vorübergehen lassen zu dürfen, sondern die böhmischen Waffen in's Polenland tragen zu sollen, um sein Reich auf Kosten des zerrütteten Polen zu erweitern und sich zugleich Genugthuung zu verschaffen für die im Jahre 1003 durch Boleslav Chrobry unternommene Occupation Böhmens¹⁾. Die waffenfähige Mannschaft wurde aufgeboten, und jeder, der zurückbleiben wollte, mit dem Tode bedroht (1038). Als bald stand ein ansehnliches Heer unter den Waffen. Břetislav zog nun, wie Cosmas in seiner gehobenen Sprachweise erzählt, in raschen Siegeslaufe in das feindliche Land; einem gewaltigen Sturmwecker gleich tobt, wüthet er und wirft alles vor sich nieder²⁾.

Die Stadt Krakau wurde mit Sturm genommen, geplündert und zerstört, während Gdech (Gdec), südöstlich von Posen, sich freiwillig ergab.³⁾ Die Einwohner brachten den Siegern die goldene Ruthe, das Zeichen der Unterwerfung, entgegen und wurden auf ihren Wunsch nach Böhmen versetzt, wo sie nach ihren eigenen Gesetzen sich ansiedeln sollten. Auch die Landeshauptstadt Gnesen, obwohl stark befestigt, aber dünn bevölkert, überlieferte sich, durch die Macht Břetislav's völlig eingeschüchtert, den Böhmen ohne Widerstand. Da fanden beim Plündern die siegreichen Krieger auch das Grabmal des hl. Adalbert, ihres Landsmannes, in der Marienkirche. Unverzüglich verlangten sie die hl. Ueberreste ihres einstigen Bischofs, um sie in ihr Vaterland übertragen zu können; ja ihr Verlangen war so stürmisch, daß sie ohne weiters den Altar, wo der hl. Adalbert bestattet war, abbrechen und des hl. Leichnams sich bemächtigen wollten. Nur die energische Er-

¹⁾ Schlesinger, Gesch. Böhmens, S. 45 f. ²⁾ Cosmas, Script. rer. boh. T. I. lib. II. pg. 107. ³⁾ Martinus Gallus (ed. Bandtkie p. 52) nennt unter Boleslav Chrobry 4 Städte des alten (eigentlichen) Polen: Posen, Gnesen, Wladislav und Gdech. Der letzten Lage läßt sich nicht mehr finden. Vgl. Palacky, a. a. O. I, 280. n. 88.

mahnung des Prager Bischofs Severus (1030–1067), der sich mit bei dem Heere befand, vermochten die Ungestümen vor dem gewaltsamen Schritte noch rechtzeitig zurückzuhalten.¹⁾ Bischof Severus ließ das Kriegsvolk erst drei Tage lang fasten und Buße thun, ehe man den hl. Leichnam heben durfte. Und Břetislav nahm diese Gelegenheit wahr, mit Zustimmung des geistlichen Oberhirten alsogleich einige Verordnungen und Gesetze zur moralischen Besserung des Volkes und zur Abstellung derjenigen Mißbräuche, welche einst der hl. Adalbert so sehr gerügt, und deren eingewurzelter Bestand den hl. Mann aus seiner Heimat vertrieben hatte, vorzuschlagen und von den Anwesenden beschwören zu lassen. Wenn wir diese Verordnungen und Gesetze etwas genauer betrachten, so erkennen wir sofort, daß der Kampf der jugendlichen Kirche Böhmens mit den Ueberresten des Heidenthums, den St. Adalbert so wacker gekämpft, endlich durch sie beendet werden sollte; sie lauten folgendermassen: 1. Die Ehe soll nach den Bestimmungen der Kirche die unauflöbliche Verbindung eines Mannes und eines Weibes sein. Im Falle eines Streites bis zur Scheidung soll der die Wiedervereinigung ablehnende Theil verbannt werden und niemals wieder in das Vaterland zurückkehren dürfen; 2. dasselbe Urtheil soll alle unkeuschen Jungfrauen und Witwen treffen. Wenn ein Weib in der Ehe über rohe Behandlung klagt, so soll ein Gottesgericht entscheiden und den schuldigen Theil die Strafe treffen. 3. Mörder sollen vom Erzpriester (Dekant), dem Župan (Gaugrafen) angezeigt, von diesem im Falle des Leugnens durch ein Gottesgericht überwiesen und zur Buße verhalten, Bruder-, Vater- und Priestertermörder aber gebranntmarkt aus dem Lande verjagt werden, damit sie gleich Raim ruhe- und heimatlos die Erde durcheinren. 4. Wer ein Schankhaus, welches der Ausgangsort der Diebstähle, Todtschläge, Ehebrüche und anderer Sünden

¹⁾ Wir folgen hier und in der nachfolgenden Erzählung im Wesentlichen unserm Chronisten Cosmas, l. c. pg. 110 sqq.

ist, errichtet oder hält, soll Mitten am Marktplatz an einen Pfahl gebunden und von Schergen gepeitscht, seine Getränke aber auf die Erde ausgegossen werden. Wer als Trinker ergriffen wird, soll so lange im Kerker festgehalten werden, bis er 30 böhmische Groschen in den herzoglichen Schatz erlegt haben wird. 5. Märkte dürfen an Tagen des Herrn durchaus nicht abgehalten werden. Wer den Sonn- und Feiertag durch knechtliche Arbeit entheiligt, dem soll die Arbeit und das dabei verwendete Vieh vom Erzpriester (Dechant) weggenommen und überdies eine Strafe von 300 böhmischen Groschen für den herzoglichen Schatz auferlegt werden. 6. Wer einen Todten im Felde oder im Walde begräbt, dem soll vom Erzpriester (Dechant) ein Kind genommen und überdies eine Strafe von 300 Groschen für den herzoglichen Schatz auferlegt, der Todte aber neuerdings auf dem Begräbnisplatze der Gläubigen beerdigt werden.¹⁾

Erst nach Beschwörung dieser Gesetze wurde in Gegenwart des siegreichen Herzogs Břetislav, des Bischofs Severus, in Gegenwart ferner einer großen Anzahl von Geistlichen und Laien, sowie des gesammten tapferen Heeres, nach Anrufung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und bei feierlichem Psalmengefang, das Grabmal des hl. Adalbert unter dem Hochaltare der erwähnten Marienkirche mit ebenso viel Würde als großem Gepränge eröffnet, wobei, wie Cosmas bekräftigt,²⁾ süßer Wohlgeruch allen Anwesenden entgegenstete und mehrere Kranke plötzlich ihre verlorne Gesundheit wieder erlangten. Als das Grabmal eröffnet war, stimmte der Clerus das „Te Deum laudamus“ an, worauf das Volk das Kyrie eleison absang. Herzog Břetislav selbst aber war beim Anblick der hl. Ueberreste derart gerührt, daß er Freudenthränen vergoß und voll Begeisterung betend ausrief: „O Martyr Christi, heiliger Adalbert, hab' Erbarmen mit uns! Blicke in

¹⁾ Cosmas l. c. p. 110. ff. Frind, K.-Gesch. von Böhm. I, 75 f. und Geschichte der Bisch. und Erzbisch. v. Prag, S. 21 f. ²⁾ Cosmas, l. c. p. 113.

deiner gewohnten Milde herab auf uns und verzeih' uns Sündern! Würdige dich, von uns, obgleich wir Sünder sind, zu deinem Sitze der Prager Kirche zurückgetragen zu werden!“¹⁾ Hierauf hoben der Herzog und der Bischof den Sarkophag auf den Altar, bedeckten den hl. Leib mit einem Seidenstoff (serico). Wie berichtet wird, war der hl. Leib noch so lebhaft, daß alle, die den Bischof Adalbertus noch bei Lebzeiten gekannt hatten (es waren seit Adalberts Martyrium erst 42 Jahre verflossen), eingestehen mußten, er sei der des heiligen Adalbert.²⁾

Uebrigens war die Identität des aufgefundenen Leichnams mit dem unsers hl. Blutzeugen, vorausgesetzt, daß die Verwesung denselben noch nicht völlig zerstört,³⁾ unschwer zu erkennen, da ihn seine Peiniger, wie wir oben gehört haben, nicht allein durchstachen, sondern, nachdem er bereits todt, auch noch verstümmelt, seine Glieder auseinandergelöst, also derart gekennzeichnet hatten, daß die Möglichkeit einer Täuschung für jeden, der gesunde Sinne und von diesem Martyrium Kenntniß hatte, geradezu ausgeschlossen wurde. Man sollte daher glauben, daß schon in Anbetracht dieses Umstandes allein ein Zweifel, ob denn die Böhmen auch wirklich den ächten Leichnam ihres Bischofs in Empfang genommen und nicht etwa einen andern für ihren hl. Adalbertus angesehen und davongetragen hätten, gar nicht Platz greifen könnte. Doch abgesehen davon, ist es auch nur wahrscheinlich, daß ein so hoch begabter, thatkräftiger Sieger, wie Břetislav I., der anerkanntermaßen neben Boleslav I. „der unternehmendste Herzog des alten Böhmens“ war, — daß ferner ein so weiser und frommer Bischof, wie Severus, dieser „energische Gegner aller Mißbräuche“, der wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften als „eine sel-

¹⁾ Cosmas I. c. ²⁾ S. Pubitscha, Gesch. Böhm. III, 305. Cfr. Cosmas, I. c. p. 113. ³⁾ Wie dies auch von den alten Biographen des hl. Adalbert beharrlich berichtet wird.

tene Erscheinung" gepriesen wird, — ja daß ein ganzes Siegervolk, welches gewiß viele Helden unter sich zählte, sich so leicht hätte täuschen oder gar betrügen lassen, täuschen oder betrügen lassen in einer Sache, die allen so sehr am Herzen lag, — in Angelegenheit eines Objectes, nach dessen Besitz sie mit so energischem Eifer strebten, — in Betreff der irdischen Ueberreste ihres hl. Bischofs Adalbertus, für den ihre Kräfte einzusetzen sie keinen Anstand nahmen? Wer die alten Berichte von der Einnahme Gnesens durch die Böhmen im Jahre 1039 ruhig liest, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren: die Absicht, den hl. Leichnam Adalberts zu gewinnen, habe sich bei dem Břetislav'schen Heere allmählig so in den Vordergrund gedrängt, daß man sie geradezu als ein Hauptmotiv der ganzen Occupation angesehen habe. Wem aber an dem Besitze einer Sache so viel liegt, wie dies hier der Fall, der läßt sich nicht so leicht täuschen, sondern sieht sich dieselbe gewiß mit kritischem Auge an, und prüft sorgfältig, um sich ja genau zu überzeugen, ob er wirklich den Gegenstand seines Verlangens vor sich habe oder nicht. So, sollte man glauben, müße man auf Grund der überlieferten Daten vernünftiger Weise schließen. Nun aber kommen polnische Literaten, obenan der Krakauer Canonicus und spätere Bischof von Lemberg Dlugos (geb. 1413, gest. 1480), und sagen: Der böhmische Chronist Cosmas habe bloß vom Hörensagen berichtet, daß die Böhmen bei ihrem Einfälle in Polen unter Břetislav I. den Leib des hl. Adalbert mitgenommen hätten. Der Leib sei vielmehr nach „historischen Berichten“ beim böhmischen Einfälle in Gnesen an einen sichern Ort verborgen und dort Jahre lang aus Furcht vor weitem Einfällen bewahrt worden. Die Böhmen hätten wahrscheinlich die unterschobenen Gebeine des hl. Gaudentius (Radim) mitgenommen und für die ächten Reliquien gehalten.¹⁾ — Also

¹⁾ Sieh „Germania“, Zufschrift aus Gnesen v. März l. J. Vgl. „Bohe-

hie Dugloß, hie Gozmas! Doch sehen wir inzwischen von einer Gegenüberstellung dieser beiden Gewährsmänner, des alten Gozmas († 1125) einerseits und des über vierthalbhundert Jahre späteren Dugloß († 1480) anderseits, ganz ab, und fassen wir das, was die Polen nach Dugloß Vorgange¹⁾ (alle andern sind nur dessen Nachtreter) so beharrlich behaupten, ruhig, aber scharf in's Auge, und sehen wir vorläufig zu, ob diese Behauptung das innere Kriterium der Wahrheit an sich trage? Nach der Polen Ansicht hat man sich die fragliche Uebertragungsgeschichte ohne Umschweif und Zier folgendermassen vorzustellen:

Die Böhmen eroberten Gnesen. Einige polnische Geistliche sahen vorher, daß die Sieger den Leib des hl. Adalbert werden hinwegführen wollen. Sie öffneten daher schnell das Grabmal unter dem Hochaltare, erhoben die hl. Ueberreste und begruben sie an einem schlichten Ort, damit man sie nicht finde. Die alte sowohl als neue Grabstätte wurde gleich wieder sorgfältig geschlossen. Dann kamen die Böhmen wirklich und verlangten den heil. Leichnam ihres Bischofs Adalbert. Die Polen jedoch täuschten die Sieger, indem sie diesen das Grab des hl. Gaudentius zeigten und sagten: Hier ruht der hl. Adalbert. Die Böhmen glaubten der Lüge, erhoben mit großer Freude den Leib des hl. Gaudentius, in der festen Meinung, es sei der des hl. Adalbert, übertrugen ihn nach Prag und legen bis auf den heutigen Tag in der Täuschung, während St. Adalberts Leib sich, nach wie vor, in Polen befinde und, längst aus seinem verborgenen Grabe wieder erhoben, von den Gläubigen an würdiger Stätte verehrt werde. —

Diese Darlegung der in Rede stehenden Uebertragungsgeschichte seitens der Polen scheint für den ersten Augenblick ziemlich unverfänglich zu sein. Indessen das ist eben nur

mia“ v. 30. März l. J. unter „Die Gebeine des hl. Adalbert“. Pražský Denník, 31. März l. J. unter „Ostatky sv. Vojtěcha.

¹⁾ Dugloss, c. 2. hist. Polon. ad. annum 1038. Vgl. Pubitschka, Gesch. v. Böhmen. III. 307. f.

Schein; denn thatsächlich verwickeln sich diejenigen, die ihr huldigen, in ein ganzes Netz von Schwierigkeiten. Schon einige Fragen genügen, diese Schwierigkeiten zum Vorschein zu bringen. Vor allem: Woher wußten denn die polnischen Geistlichen, welche den Leib des hl. Adalbert an einen andern, vor den Böhmen sichern Ort verbargen, daß überhaupt die Böhmen das Grab unter dem Hochaltar der Marienkirche erbrechen und die St. Adalberts-Reliquien würden rauben wollen? Solche Divinationsgabe bleibt mindestens sehr auffallend. Wie war es ferner möglich, die Grabstätte so zu öffnen und wieder zu schließen, daß man weder eine Spur des abgetragenen noch des wieder neu erbauten Altars (denn der Altar war über dem Grabe errichtet) wahrgenommen habe? Waren denn die Böhmen so blind, daß sie eine derartige Veränderung am Altare, die erst während der Occupation Gnesens vorgenommen, nicht bemerkten? Ein Bretislav, ein Severus — so blind? Und wie nur von dieser listigen Arbeit in der Kirche nichts ruckbar wurde? Wie denn die Polen ohne Unterschied vor den Siegern, denen die goldene Ruthe zu bringen sie sich so beeilten, das Geheimnis derart bewahrten, daß auch nicht einer es verräth, selbst die von den Böhmen in die Gefangenschaft abgeführten nicht ausgenommen? — Wie doch jene polnischen Aleriker, die den Leib des hl. Adalbert verbargen, nur den Muth hatten, durch solche List ihr Leben auf's Spiel zu setzen? Daß man es nur wagte, einem siegreichen Feinde sozusagen in's Gesicht zu lügen und sich dadurch der Gefahr auszusetzen, sofort auch für die Lüge zu sterben!

Und wiederum die Böhmen — warum sie doch nur so leichtgläubig waren und ohneweiters eine falsche statt der ächten, von ihnen so sehnüchtig verlangten Münze annahmen? — Oder waren sie etwa gar nicht fähig, sich von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit desjenigen Objectes zu überzeugen, das sie wollten und suchten? Stand ihnen denn gar

kein Kriterium zu Gebote, um den Leichnam des hl. Adalbert von jenem des hl. Gaudentius zu unterscheiden? — Oder sahen sie sich, nachlässig genug, das Object vielleicht gar nicht an, so man ihnen bot? — Und wenn die Böhmen statt des Leibes des hl. Adalbert den seines Bruders Gaudentius hinweggenommen haben, wessen Leib war wohl jener, den sie für den des hl. Gaudentius hielten, und den sie gleichfalls fortführten? — Das Bedenken endlich, warum denn die Gnesener den Leib des Gaudentius, der doch auch ein Heiliger und dazu noch ihr eigener Oberhirt und St. Adalberts leiblicher Bruder war, so bereitwillig preisgaben, während sie die Ueberreste des Prager Bischofs so sorgfältig, so ängstlich verbargen, wollen wir nicht weiter betonen; aber fragen möchten wir noch, warum die Listigen, wenn sie die Böhmen schon täuschen wollten, nicht gleich einen ganz gewöhnlichen Leichnam unterschoben? und warum sie nicht auch die Kostbarkeiten und Schätze mit hinwegräumten, welche das Grabmal des hl. Adalbert zierten? warum sie dem eben so theuren als ärgerlichen Prozesse, den sie nachher gegen die Böhmen bei Kaiser und Papst anstrebten, nicht gänzlich vorbeugten? Doch es genüge, auf die beregten Schwierigkeiten aufmerksam gemacht zu haben, die nach unserm Dafürhalten vollkommen hinreichen, die innere Wahrheit der von den Polen alterirten Uebertragungsgeschichte mindestens als historisch höchst zweifelhaft erscheinen zu lassen.

Und nun wollen wir sehen, wie es denn um die äußern Gründe der von uns verfochtenen Sache bestehe. In Betreff dieses Punktes sind wir in der angenehmen Lage, constatieren zu können, daß selbst die Polen bis auf Dugloß herab, der seine Chronik im Jahre 1455 begann und im Jahre 1480, zugleich seinem Todesjahre, beendigte, gemeinschaftlich mit den Böhmen die Ueberzeugung theilten, der Leib des hl. Adalbert sei von diesen unter Herzog Břetislav I. nach Böhmen übertragen worden.

In den 3 Bänden der *Monumenta Poloniae historica*, deren Publication Bielowski besorgte, finden sich schlagende Beweise hiefür; die polnischen Chronisten vor Dlugos*) nämlich haben es glücklicher Weise nicht versäumt, der Kenntniß ihrer Landsleute um die Thatsache der Uebertragung des hl. Adalbert wiederholt Ausdruck zu verleihen.¹⁾

In erster Reihe tritt hier Martinus Gallus auf — als der älteste Chronist Polens, welcher in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schrieb und somit selbst auch noch als Zeitgenosse des alten Cosmas anzusehen ist. Er erzählt gelegentlich, wo er von Casimir I. spricht: „Zur selben Zeit zerstörten die Böhmen Gnesen und Posen und trugen den Leib des hl. Adalbert davon.“²⁾

Die Annalen des Krakauer Capitels u. a. geben in Kürze an, daß im Jahre 1038 (irrthümlich statt 1039) „der Leib des hl. Adalbert übertragen worden sei,³⁾ welche Notiz von einer andern Krakauer Chronik (ad annum 1037) dahin ergänzt wird, daß das „Wo hin“ der Uebertragung genauer mit den Worten angegeben wird: „der Leib des hl. Adalbert wird nach Böhmen übertragen.“⁴⁾ Bezüglich dieser Notiz ist noch ganz besonders beachtenswerth, daß eine spätere Hand versuchte, sie durch Ausradieren zu vertilgen. Zum guten Glücke aber gelang es, den Text durch ein chemisches Mittel wieder lesbar zu machen. Was ferner die Sedziwojsche Chronik anbelangt, so gedenkt auch sie (gleichfalls ad annum 1037) der Uebertragung des hl. Adalbert mit denselben Worten, nur fügt sie noch die Ortsbestimmung „nach

*) Im vorhergehenden Bogen wurde irrigerweise „Duglos“ statt „Dlugos“ gedruckt.

1) Der Historiker Dr. J. Kalousek durchstöberte kürzlich die *Monumenta Poloniae historica* in der besonderen Absicht, sich davon, daß auch die Polen vor Duglos von der Uebertragung des hl. Adalbert nach Böhmen Kenntniß hatten, zu überzeugen, und veröffentlichte das Ergebnis seiner Nachforschung in der böhmischen Zeitschrift „Pokrok“ am 4. April l. J., worauf wir ausdrücklich verweisen. 2) *Monumenta Pol. hist. ed. Bielowski*, I. 416: „... sanctique Adalberti corpus abstulerunt.“ 3) l. c. II. 794. 4) l. c. II. 830: „Corpus beati Adalberti in Bohemiam transfertur.“

Prag“ bei; die Stelle lautet: „Der Leib des hl. Adalbert wird von den Böhmen nach Prag übertragen.¹⁾ Endlich sei noch erwähnt, daß auch die Chroniken von Klempen aus dem 13. und 14. Jahrhundert von der Uebertragung der Ueberreste des hl. Adalbert nach Böhmen berichteten.²⁾ — Wir sehen demnach, daß der Prager Cosmas nicht allein es ist, der das historische Zeugniß von der Uebertragung des hl. Adalbert durch die Böhmen ablegt, sondern viele andere, sogar polnische Chronisten gerade im Kernpunkt der ganzen Geschichte völlig mit ihm harmonieren. In welch' ungleich günstigerem Lichte muß nun der alte Cosmas gegenüber dem viel jüngeren Dlugosch erscheinen! Cosmas wurde längstens im Jahre 1045, also sechs Jahre nach der Uebertragung vom Jahre 1039 geboren. Der Gewährsmann, aus dessen Munde er die ganze Geschichte der Erhebung und Uebertragung des hl. Adalbert vernahm, war sein eigener Ahnherr (atavus), welcher selbst wiederum Augenzeuge der von ihm erzählten Begebenheit gewesen.³⁾ Cosmas war also in der Lage, den wahren Sachverhalt aus einer vollkommen zuverlässigen Quelle schöpfen zu können. Daß er aber auch ehrlich schöpfte und das, was er geschöpft, getreu übermittelte, wer fühlte sich berechtigt, es zu bezweifeln? Wohl ist seine Schreibweise eine gehobene, bisweilen poetische, in deren Gefolge sich hie und da Uebertreibungen einschleichen; allein was den jeweiligen Kern der Sache, das Wesen der von ihm erzählten Begebenheiten betrifft, vermag niemand, ohne ungerecht zu sein, den ältesten Chronisten Böhmens in seiner Glaubwürdigkeit anzutasten. Cosmas ist für den Gegenstand, den er behandelt, begeistert, liebt ihn, schmückt ihn darum mannigfach aus; aber trotzdem, oder vielmehr ebendeshalb, verlängnet er ihn nicht, wandelt ihn nicht in einen

¹⁾ l. c. II. 874: „Corpus beati Adalberti in Pragam per Bohemos transfertur.“ ²⁾ l. c. III. Bb. ³⁾ Script. rer. boh. T. I. lib. II. pg. 115. Vgl. auch die Vita Cosmae in der Præfatio zu den Scriptores rer. boh. in demselben T. I. pg. VII.

ändern um, alteriert sein Wesen nicht. — Wie verhält es sich nun mit seinem Widersacher Dlugosz? Derselbe erblickte im Jahre 1413 das Licht der Welt und segnete im Jahre 1480 das Zeitliche; seine Chronik begann er im Jahre 1455 zu schreiben, er schrieb demnach erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, also ungefähr vierthalbhundert Jahre später als Cosmas. Dlugosz (oder wie man ihn auch nannte: Longinus) war der erste Historiker, welcher der Welt die Botschaft brachte, die Polen hätten bei der böhmischen Occupation Gnesens unter Břetislav I. den Leib des hl. Adalbert im Stillen beseitigt, an einem unscheinbaren Orte in Sand vergraben, weil sie voraussahen, daß die Böhmen die hl. Ueberreste ihres einstigen Bischofs würden hinwegnehmen wollen, und hätten dann, als die Böhmen wirklich mit ihrem Ansinnen hervortraten, diesen den hl. Gaudentius ausgeliefert u. s. w. Wie kam Dlugosz dazu, etwas zu berichten, wovon man über vierthalbhundert Jahre nichts wußte? Wir werden uns wohl kaum der Gefahr aussetzen, dem Krakauer Canonicus unrecht zu thun, wenn wir diese Frage folgendermassen beantworten. In Polen, speziell in Gnesen, wurden, wenn wir dem Lobredner des Boleslav Krivoust trauen dürfen, bereits seit 1113 irgendwelche Reliquien als die des hl. Adalbert verehrt; B. Krivoust soll selbst zu denselben eine Wallfahrt unternommen und am Orte ihrer Aufbewahrung Goldgeschenke deponiert haben¹⁾. In den Krakauer Chroniken findet sich ferner die Notiz, daß im Jahre 1127 das Haupt des hl. Adalbert in Gnesen gefunden wurde.²⁾ Zu guter Letzt' meldet auch noch der Katalog der Gnesener Erzbischöfe, der um das Jahr 1437 geschrieben wurde, daß der Leib des hl. Adalbert „seit der Zeit des Boleslav Chrobry bis auf den heutigen Tag“ in Gnesen ruhe.

¹⁾ Bielovski, I. 481. ²⁾ I. c. II. 832; II. 875. Der erste Fortsetzer des Cosmas von Prag bemerkt ad annum 1127 dasselbe, während ein anderer ad annum 1143 notiert, das Haupt des hl. Adalbert habe man in Prag gefunden. S. Script. rer. boh. T. I. pp. 292 und 342.

Was für ein Bewandtnis es mit diesen Gnesener Reliquien des hl. Adalbert auch immerhin habe, ob die Polen wirklich im Besitze der einen oder der andern Partikel des hl. Adalbert, dessen Glieder bekanntlich von den Schergen von einandergelöst wurden, gleich anfangs geblieben, oder ob sie vielleicht später in den Besitz einer solchen Partikel gelangten, oder aber ob diese polnischen Adalberts-Reliquien völlig unächt seien — das zu entscheiden, wollen wir uns hier nicht unterfangen¹⁾; jedenfalls aber boten diese fraglichen Ueberbleibsel, die man seit der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts in Gnesen als Adalberts-Reliquien zeigte, dem Chronisten Dlugosß die Veranlassung zu der mehrerwähnten Fiction, die Polen hätten den Leib des heiligen Adalbert vor den Böhmen vergraben und diesen dafür den des heiligen Gaudentius ausgeliefert; um also die Verehrung der fraglichen Reliquien zu Gnesen zu rechtfertigen, mußte der historische Thatbestand alteriert, Cosmas geopfert, sein Bericht zur Lüge gestempelt werden. Ob Dlugosß dabei mit Bedacht handelte, oder ob er sich der Tragweite dessen, was seine Fiction bedeute, unbewußt war, wissen wir natürlich nicht und wollen es auch nicht untersuchen; wohl aber ist uns das Urtheil der unbefangenen Historiker über Dlugosß bekannt, welches der sel. Professor Dr. Alzog, der bekanntlich früher in Posen docierte und mit der polnischen Literatur sehr vertraut war, in die

¹⁾ Wir stellen die Möglichkeit, daß die Polen im Besitze der einen oder der andern ächten Adalberts-Reliquien seien, nicht in Abrede; müssen uns jedoch im Interesse der historischen Wahrheit feierlichst dagegen verwahren, daß die Böhmen einen unterschobenen Leichnam statt den des hl. Adalbert nach Prag überführt haben. — Schon Dobner hat (*Annales* V. 236) die vermittelnde Ansicht ausgesprochen, es sei möglich, daß die in Polen als Adalberts-Reliquien aufbewahrten Ueberreste von dem in Prag ruhenden hl. Leib des Martyrers herrühren; er meinte, dieselben seien wohl im Jahre 1253 vom Prager Bischof Nikolaus von Niesenburg (1241—58) gegen Reliquien des hl. Stanislaus umgetauscht worden. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die fraglichen Adalberts-Reliquien in Polen schon lange vor dem Jahre 1253, nämlich bereits seit 1127 oder gar schon seit 1113, gezeigt wurden. Es müßten also die Polen, falls sie eine authentische Adalberts-Reliquie besitzen sollten, bereits früher in deren Besitz gelangt sein.

kurzen aber bezeichnenden Worte zusammenfaßte: „Dlugoß ist für seine Lebenszeit seit 1413 zuverlässig und wichtig, in der älteren dagegen unzuverlässig und unkritisch.“¹⁾

Hiermit glauben wir dem historischen Beweise von der Richtigkeit der Prager St. Adalberts-Reliquien vollkommen Genüge geleistet zu haben. Hätten die polnischen Schriftsteller, von Dlugoß herab bis auf die neueste Zeit²⁾, alles das, was wir hier erwogen haben, ebenfalls reiflich in Erwägung gezogen, bevor sie die Identität des unter Břetislav I. in Gnesen erhobenen und nach Prag übertragenen Leichnams mit dem des hl. Adalbert in Zweifel, ja in Abrede zu stellen wagten: es würde sie jetzt nicht der sehr bedauerliche Vorwurf treffen, durch grundlose Behauptungen Verwirrung in die Geschichte hineingetragen und mannigfaches Ärgerniß gegeben zu haben.³⁾

Nachdem wir nun einen festen historischen Boden gewonnen, kehren wir zu unserer Uebertragungsgeschichte zurück. Thatsache ist, daß Herzog Břetislav I. und Bischof Severus im Beisein einer großen Anzahl von Geistlichen und Laien, von Militär und Civilisten, im Jahre des Herrn 1039 den Leichnam des hl. Adalbert in der Marienkirche zu Gnesen erhoben und seine Identität auch zuverlässig sicher erkannt haben. Doch nicht der Leib des hl. Adalbert allein, sondern auch die Leiber des hl. Gaudentius, ersten Erzbischofs von Gnesen (Adalberts leiblicher Bruder Radim), sowie der hl. Märtyrer des Benedictiner-Ordens: Benedict, Matthäus, Isaak,

¹⁾ Mzog, Handbuch der Kirchengeschichte I. Bd. pg. 461. (8. Auflage.) Vgl. auch Joh. Voigt, Gesch. Preussens, I. Bd. S. 241 Anm. 5., wo gleichfalls vom „unkritischen“ Dlugoß die Rede ist. ²⁾ Man pflegt sich übrigens auch auf den berühmten Baronius zu berufen, der gleichfalls geschrieben, die Böhmen hätten einen andern als den Leib des hl. Adalbert nach Prag übertragen. Indessen Baronius kannte unsern Cosmas'schen Bericht nicht und schrieb daher, ohne Argwohn zu schöpfen, dem Dlugoß nach. Die Holländisten, welche beide Berichte kannten, lassen die Sache unentschieden, weil sie sich in eine diesbezügliche Kritik nicht einließen. ³⁾ Der Verfasser dieses Artikels hat sich die Aufgabe gestellt, — so Gott will — eine möglichst umfassende Biographie des hl. Adalbert zu schreiben; wobei er, falls es nothwendig werden sollte, nicht erman-
geln wird, die diesbezügliche historische Polemik noch weiter in's Detail zu verfolgen.

Johannes und Christinus, wurden dazumal in der Metropole Gnesens erhoben und mit den irdischen Ueberresten des hl. Adalbert an der Spitze des siegreichen Heeres nach Böhmen übertragen.¹⁾

Mit großem Pomp langte der schäkebeladene Zug am 24. August vor Prag an, wo er am Rokytnice-Bache (zwischen Sloupětín, Wysočán und Lieben) ein Lager bezog, um am folgenden Tage, unter dem Zuströmen unzähligen Volkes, feierlichen Einzug in die böhmische Metropole zu halten.

Herzog Břetislav und Bischof Severus trugen selbst den Leib des hl. Adalbert. An sie schloßen sich einige Aebte mit den Ueberresten der hl. fünf Brüder, dann folgten Erzpriester mit dem Leichnam des hl. Erzbischofs Radim oder Gaudentius, andere Priester mit einem großen Crucifix von massivem Golde und drei Altarblättern, deren Rahmen mit Gold und Edelsteinen besetzt waren, ferner eine lange Reihe von Wagen mit der übrigen Beute, endlich eine Schaar gefangener adeliger Polen u. s. w. — also ein förmlicher Triumphzug, dem aus Bescheidenheit bloß der Triumphator fehlte.²⁾ Zum Andenken an diesen feierlichen Einzug in Prag wird in Böhmen, wie bereits erwähnt, noch gegenwärtig alljährlich am 25. August das Festum translationis s. Adalberti Episcopi et Martyris zc. gefeiert. Doch nicht ohne Mißton sollte der Jubel der böhmischen Sieger verklingen. Die Polen, an der Spitze Michsa, die vertriebene Witwe Měislav's II., erhoben Klage bei Kaiser Heinrich III. sowohl, als bei dem Papste Benedict IX. wegen Verheerung des Landes, Verletzung und Plünderung ihrer Kirchen, deren sich die Böhmen unter Herzog Břetislav I. und Bischof Severus in sacrilegischer Weise schuldig gemacht hätten. Heinrich III. handelte rasch und entschlossen, wie er es gewohnt war, und unternahm sofort, wohl schon im Juli 1039, einen Feldzug gegen Böhmen. Auf so schnellen Wechsel war

¹⁾ Cosmas I. c. p. 114 sqq. ²⁾ Cosmas I. c. Palacky, Gesch. Böhm. I. 281.

Břetislav nicht gefaßt. Noch im tiefen Polen beschäftigt, suchte er den Frieden um jeden Preis zu erhalten und ließ zu diesem Ende seinen erstgeborenen Sohn, den neunjährigen Spitihněv, „die Freude seines Herzens“, dem Kaiser ausliefern, zur Bürgschaft, daß er die angebotenen Bedingungen, die jedoch nicht näher bekannt sind, annehmen wolle.

Auf diese Weise wurde zwar vorläufig der Friede noch erhalten, alsbald jedoch entbrannte die Kriegsfackel zwischen Heinrich III. und Břetislav I. nur um so heftiger und endete schließlich mit dem Siege des ersteren im J. 1041.¹⁾

Was andererseits die Klage bei der römischen Curie betrifft, so hatte Stephanus, der Erzbischof von Gnesen, eigene Gesandte an Papst Benedict IX. geschickt, um den Prozeß gegen die Verlezer und Plünderer der hl. Stätten nachdrücklichst zu betreiben. Sowohl Bischof Severus als Herzog Břetislav wurden in der That auch von der päpstlichen Curie der Hingewnahme der Reliquien des hl. Adalbert und anderer Heiligen sammt den Schätzen der Kirche — schwer beinzüchtigt, und beide daher nach Rom geladen, um sich vor dem päpstlichen Stuhle zu verantworten; im Falle sie nicht erscheinen würden, solle sie der Kirchenbann treffen. Cosmas erzählt sogar, die vom Papste berufene Versammlung wäre über den bezeichneten Kirchenraub dermaßen entrüstet gewesen, daß einige der Väter die Geneigtheit zeigten, den Herzog und Bischof von Böhmen abzusetzen und jenen auf drei Jahre in's Exil zu schicken, diesen aber Zeit seines Lebens in ein Kloster zu sperren.²⁾

Inzwischen wußte der kluge Břetislav dem päpstlichen Urtheilsspruche zuvorzukommen. Sobald er nemlich von der Gesandtschaft der Polen an den Papst Nachricht erhielt, schickte er unverzüglich auch seine Legaten nach Rom, die gleich bei ihrem Eintritte im Namen des Herzogs und des Bischofs um Vergebung baten. Da sie ein reumüthiges Geständniß ihrer Schuld ablegten, zugleich aber auch treuherzig bekannten, sie

¹⁾ Palacky, a. a. D. ²⁾ Cosmas, Scrip. rer. boh. T. I. lib. II. pg. 117.

hätten die That nicht etwa aus Bosheit, sondern in der guten Absicht, die christliche Religion zu fördern, unternommen und wären bereit, sich ernstlicher Buße zu unterziehen, so gewährte ihnen der heilige Vater auch wirklich die nachgesuchte Verzeihung und verlangte nur, daß Herzog und Bischof gemeinschaftlich an einem geeigneten Orte zur Sühne ihrer That ein Kloster erbauen, dasselbe mit allen kirchlichen Erfordernissen hinreichend versehen und erprobte Geistliche daselbst einsetzen, welche für alle Zeit Gott dem Herrn zum Heile der Lebendigen und abgestorbenen Christgläubigen eifrig dienen.¹⁾

In Folge dessen errichteten die beiden hohen Büsser das noch heutzutage bestehende Collegiatstift zu Alt-Bunzlau. An Stelle der alten Kirche der hl. Cosmas und Damian, in welcher der Leib des hl. Wenzel einst drei Jahre lang geruht hatte, wurde ein neues Gotteshaus erbaut und außer den heiligen Cosmas und Damian auch dem heil. Landespatron Wenzel gewidmet.²⁾ Am 18. Mai 1045 ward die neue Kirche feierlich vom Bischof Severus consecrirt.³⁾ Die Einführung der Capitularen, welche hier unter der Leitung eines Propstes und eines Dechanten den kirchlichen Dienst versehen sollten, scheint erst um das Jahr 1052 erfolgt zu sein, da der Stiftungsbrief erst aus dieser Zeit datirt ist.⁴⁾

Die freigebigen Stifter versorgten sie reichlich mit Landesbesitz und wiesen ihnen zins- und dienstpflichtige Leute in

¹⁾ Cosmas l. c. p. 118. Frind, R. Gesch. v. Böhmen. I. 78. ²⁾ Die ältern Chronisten nennen allerdings die neue Kirche durchwegs eine zu Ehren des hl. Wenzel geweihte; da jedoch das Capitel von Alt-Bunzlau stets den Namen der heiligen Cosmas und Damian führte, so ist es wohl richtiger anzunehmen, daß der Name St. Wenzels nur den Namen der früheren Patrone beigesetzt wurde, wie es in ähnlicher Weise auch in Betreff der St. Veitskirche zu Prag geschah. ³⁾ Cosmas, Pulkowa und Weleslawin nennen zwar das Jahr 1046 als Consecrationsjahr, allein Pubitscha hat in seiner Synchrohist. Gesch. v. Böhmen. III, 335 nachgewiesen, daß dies bereits im Jahre 1045 geschah. ⁴⁾ Bei Erben Regesta p. 47., Balbin Epitome l. III. p. 191. u. Dobner. Annal. V. 310 findet sich der Stiftungsbrief abgedruckt. Indessen meint Palacký (im Anhang zu Erben's Regest. p. 624), dieser Stiftungsbrief sei von zweifelhafter Echtheit und dürfte kaum vor Ende des 12. Jahrhunderts abgefaßt sein. Vgl. Frind, Kirch. Gesch. v. Böhmen. I. 125.

Menge zu. So gewissenhaft nahm man es mit der Erfüllung des vom Oberhaupte der Kirche auferlegten Bußwerkes. Aber wie kam es denn, könnte jemand fragen, daß die hohen Büsser, wenn sie schon so gewissenhaft waren, dennoch kein Kloster, wie ihnen Benedict IX. doch ausdrücklich befohlen hatte, gründeten, sondern statt dessen ein Collegiatcapitel? Es scheint also, daß man es mit der Durchführung des auferlegten Bußwerkes doch nicht so genau nahm. Dieses Bedenken schwindet sofort, wenn die Kirchengeschichte in Erinnerung bringt, daß Dom- und Capitelstifte ihrer Regel wegen stets als eine Art von Klöstern galten. Es gibt sogar Fälle, daß solche Stifte ohne weitere Umstände wirklich Klöster wurden, u. z. dadurch, daß an die Stelle der Chorherrn regulirte Canonici berufen wurden, wie dies z. B. in Klosterneuburg geschah.

Doch kehren wir zu unsern in Gnesen erhobenen und nach Prag im J. 1039 übertragenen Reliquien zurück! Wie sich schon zum vorhinein vermuthen läßt, sorgten die Leiter der geistlichen und weltlichen Angelegenheiten in Böhmen, Severus und Břetislav, vor allem dafür, daß zur Beisezung des erbeuteten kostbaren Schazes eine würdige Stätte bereitet werde. Vorläufig war derselbe in der alten Veitskirche, die noch unter Herzog Wenzel dem Heiligen erbaut worden war, feierlich reponiert worden; ¹⁾ alsbald jedoch erhob sich auf Geheiß und unter Obforge Břetislav's „in nächster Nähe der Veitskirche, beinahe in ihrer Vorhalle“ ein kleines Kirchlein, oder richtiger eine Kapelle, in welcher die theuren Ueberreste des hl. Adalbert und seiner Genossen beigesetzt wurden. ²⁾

Indessen hatte dieses Mausoleum unser's Heiligen keinen langen Bestand. Bereits Břetislav's I. Sohn und Nachfolger

¹⁾ Cosmas nennt darum l. c. pg. 135 ad annum 1058 die vom hl. Wenzel erbaute St. Veitskirche geradezu die „Ecclesia sanctorum Martyrum Viti Wenceslai atque Adalberti.“ ²⁾ Cosmas l. c. heißt diese Kapelle „Ecclesiolam, quae fuit contigua et quasi in porticu sita ejusdem Ecclesiae (sti. Viti), cujus in medio nimis in arto loco erat mausoleum sancti Adalberti.“

Spitihněv II. faßte bei Gelegenheit des St. Wenzelsfestes (28. September) 1060 den Plan, die alte, vom heil. Wenzel in Form einer Rotunde, nach Art der römischen, erbaute St. Veitskirche, nebst der unmittelbar vor ihr stehenden St. Adalbertscapelle abtragen zu lassen, da beide zu klein waren, um die Menge der zuströmenden Andächtigen zu fassen. Er legte hierauf den Grund zu einer neuen Kirche an derselben Stelle, auch in runder Form, und förderte den Bau derselben mit großem Eifer; doch erlebte er ihre Vollendung nicht mehr, da er bereits am 28. Jänner 1061, erst 30 Jahre alt, das Zeitliche segnete, der von ihm begommene Kirchenbau aber erst unter Bratislav II. (1061—1092) vollendet werden konnte. In dieser neuen Rotunda v. St. Veit wurde nun auch die Grabstätte des hl. Adalbert in einer eigenen Capelle errichtet. Der Prager Bischof Meinhard von Bamberg (1122—1134), ein Freund des hl. Otto, Bischofs von Bamberg, ließ im Jahre 1129 das Grabmal reichlich ausschmücken, indem er, wie die Fortsetzer des Chronisten Cosmas bemerken, viel Gold, Silber und Krystall darauf verwendete.¹⁾ Leider wurde dieser Schmuck bei dem großen Brande, der im J. 1142 Prag heimsuchte, völlig verwüstet.

Eine mährische Conföderation, an deren Spitze Großherzog Conrad III. von Znaim stand, hatte dazumal Böhmen mit Krieg überzogen, um Wladislav II. zu stürzen, und belagerte eben die Hauptstadt Prag. Feindliche Pfeile, mit einer brennenden Materie umhüllt, trafen zuerst die St. Georgskirche und thaten ihre Wirkung; die hiedurch entstandene Feuersbrunst ergriff alsbald auch die St. Veitskirche und verwandelte sie mit ihrem sämmtlichen Schmucke nebst vielen wichtigen Urkunden und Schätzen in Asche.²⁾

¹⁾ Script. rer. boh. T. I. p. 295 ad annum 1129 „Eodem anno Dominus Meynhardus, Episcopus Pragensis Ecclesiae, renovat sepulcrum sancti Adalberti Pontificis auro, argento et cristallo.“ ²⁾ Script. rer. boh. T. I. ad annum 1142 pg. 338. Palacky, Gesch. v. Böhmen. I. 420 f. Půbitchta, Synchron. Gesch. v. Böhmen, IV. 304.

Als bald darauf die Domkirche wieder hergestellt wurde, fand man die Ueberreste des heil. Adalbert unverfehrt, und wurden dieselben in ihrer Gruft belassen. Also fand sie auch der berühmte erste Prager Erzbischof Ernest von Pardubitz noch im Jahre 1346. Erst nachdem der Chor der unter König Johann und seinem Sohn Carl im J. 1344 begonnenen neuen St. Veitskirche, wie er jetzt noch steht, vollendet war, wurden die Gebeine des hl. Martyrers, seiner fünf geistl. Brüder und anderer Heiligen aus der alten Stätte erhoben und in die im Mittelpunct des projectierten neuen Kirchenschiffes befindlichen Gruft übertragen, worauf sich eben die Inschrift der ersten von den am 15. März l. J. gefundenen Bleitafeln, über die wir weiter unten noch reden werden, bezieht. Anlangend dieses neue St. Adalberts-Grabmal, möge folgende Beifügung zur weitem Orientierung dienen. Ueber dem Sepulcrum einer Tumba von Marmor erhob sich zunächst nur ein hölzerner Nothbau (Vorbau des Domes), der bei der am 2. Juni des Jahres 1541 ausgebrochenen großen Feuersbrunst eingeäschert wurde. Das Feuer, welches zu jener Zeit an drei Orten der Kleinfseite auf einmal ausbrach, wüthete so heftig und grausam, daß binnen vier Stunden die halbe Kleinfseite und der Gradschin sammt dem Schloße, der Domkirche, den Kirchen bei Allerheiligen und St. Georg ein Raub der Flammen wurde.¹⁾

Auch das Grabmal des hl. Adalbert wurde von dem verheerenden Elemente arg zugerichtet; namentlich wurde die marmorne Tumba von der Gluth des Feuers zerrissen. Nach dieser entseßlichen Katastrophe blieb der Chor der St. Veitskirche gegen Westen vorläufig offen; nur eine gegen das Wetter schützende Nothmauer — dieselbe die noch heute besteht — sollte den unvollendeten Bau bis auf günstigere Zeiten abschließen.

¹⁾ Rubitschka, Synchr. Gesch. v. Böhmen. X. 61. — Nebenbei sei bemerkt, daß dazumal auch die Landtafel des Königreichs Böhmen von dem entseßelten Elemente mitergriffen wurde.

Ueber dem steinernen St. Adalbertsgrabe jedoch außerhalb des durch besagte Nothmauer abgeschlossenen Chores wurde abermals eine kleine Capelle errichtet, und in diesem bescheidenen Zustande blieb das Mausoleum des hl. Bischofs von Prag bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Da verordnete Kaiser Leopold I. eine eigene Adalbertskirche an den St. Veitsdom anzubauen (1673).¹⁾ Dieser Bau kam indessen nicht zu Stande, sondern man begnügte sich, bloß eine neue Adalberts-Capelle, u. z. theilweise aus dem Material der abgebrannten, herzustellen, — ein kleines zehneckiges Bauwerk mit spitzem Dache ohne weitem künstlichen Werth. Ziemlich schwulstige und mitunter schmacklose Allegorien zu Ehren der böhmischen Landespatrone, mit beigefügten Devisen und Inschriften, waren ganz handwerksmäßig an die Außennischen gemalt. Oberhalb der Eingangsthür sah man eine Darstellung der hl. Landespatrone Wenzel, Adalbert und Johann von Nepomuk mit der Aufschrift: „*Hic tuus Czechia est triumviratus*“; daneben die Stadt Prag unter drei großen Bäumen mit dem Denkspruch: „*Triplici requiesco sub umbra*.“ Ein ferneres Bild des hl. Johann von Nep. und der hl. Ludmila trug die Devise: „*Par virtus indispari sexu*.“ Weiter sah man den hl. Sigismund und wiederum den hl. Nepomucener Johannes, diesmal mit halbem Reibe aus Rosen, die aus einem Wasserbrunnen hervorragten, und darunter die Inschrift: „*Nos ambo paradisi habet, Majus colit ambo — Ambo sumus flores, ambo rigamur aquis*.“ In dieser unscheinbaren Capelle, die im 18. Jahrhunderte noch ihre letzte Restauration erfahren hatte, war das Grab des hl. Adalbert mit einer solchen Sorgfalt und Mühe

¹⁾ Für jene Leser, welche den gegenwärtigen Zustand des Prager St. Veitsdomes nicht kennen, sei hier bemerkt, daß nur der mit einer Nothmauer gegen Westen abgeschlossene, majestätisch sich erhebende Chor vollendet ist und bis auf die Gegenwart die Metropolitankirche repräsentiert. Gottlob! wurde in neuester Zeit der Ausbau der schönen Kirche durch die rastlosen Bemühungen des seit 1860 bestehenden Dombauvereins wacker in Angriff genommen, und ist man zur Hoffnung berechtigt, daß dieser herrliche Bau reinster Gothik nunmehr nicht unvollendet bleiben werde.

verwahrt, daß man es kaum vermuthen konnte, in der Tiefe die hl. Ueberreste zu finden. Das Fortschreiten der Arbeiten an dem altherwürdigen St. Veitsdome machte die Demolierung dieser Adalbertscapelle nothwendig, und dieser Umstand förderte das Auffinden der so hochinteressanten Reliquien. Die Dombauleitung (Dombaumeister Hr. Mocke) ließ das dem Untergang geweihte Bauwerk zuvor genau vermessen und Zeichnungen aufnehmen, um so dasselbe auch nach seiner Abtragung in steter Evidenz zu halten. Am 9. März l. J. schritt man zunächst zur Ausräumung der inneren Bestandtheile und Einrichtung. Den vordersten Platz gegen Osten nahm der Altar ein, an der sich die Tumba des hl. Adalbert anschloß. Der Altar bestand aus einer Mensa von Stein und einem Holzaufsatz im Stile des 18. Jahrhunderts, dessen Mitteltheil das Bild „Maria Hilf“ enthielt, das hinweggenommen und in die Domkirche übertragen wurde. In der ziemlich deroutierten Tumba fanden sich in einer liturgisch nothwendigen Oeffnung in einem Bleischächtelchen die Reliquien der „14 hl. Brüder“ mit dem Siegel des Prager Erzbischofs Johannes Lobelius (1612—1622), welcher die unter dem Winterkönige Friedrich im Jahre 1620 violierte Domkirche neu consecrirt hat.¹⁾

Nachdem der obere Aufsatz der Tumba vorsichtig weggenommen worden war, stieß man auf ein Pflaster, das gleichfalls weggeräumt wurde. Nun aber kam man auf einen zweiten Fußboden. Mit großer Anstrengung wurden zwei große Sandsteine losgelöst, und alsbald herrschte kein Zweifel mehr, daß das Grab des hl. Adalbert nicht in dem obern Sarkophage, sondern vielleicht unter dem Fußboden sich befinden dürfte. Am 11. März l. J. bemerkte man durch eine Spalte zwischen den beiden losgelösten Steinen mittelst eines Kerzenlichtes ein Reliquiar, und als ein Stein etwas weiter gerückt wurde, zeigte sich ein Sarkophag in Form der mittelalterlichen Schreine.

¹⁾ Der Dom, das uralte Heiligthum des böhm. Volkes, war von dem Winterkönige aller Reliquien, Bilder, Altäre u. s. w. beraubt und in ein kahles calvinisches Bethaus verwandelt worden.

Mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Entdeckung ließ der Hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Brucha als Dom-Dechant die Fortsetzung der Demolierungsarbeiten sistieren; die beiden Steine wurden durch Siegel mit einander verbunden bis zur Erhebung des Sachverhaltes durch eine Commission, welche Se. Eminenz der Hochwürdigste Herr Cardinal und Fürsterzbischof Schwarzenberg auch unverzüglich durch spezielle Einladungsschreiben an einzelne Fachmänner (Historiker, Archäologen, Architekten zc.) auf den 15. März l. J. einberief.

Namentlich sind eingeladen worden: Sämmtliche Dignitäre und Canonici des Prager Metropolitan-Domcapitels; Se. Excellenz der Herr Statthalter des Königreiches Böhmen, Freiherr Philipp Weber von Ebenhof; der Vice-Bürgermeister (in Abwesenheit des Bürgermeisters) der königl. Hauptstadt Prag, J. U. Dr. Thomas Černý; der Propst des Byschehrader Collegiatcapitels Wenceslaus Štulc; die Geschichts-Professoren an der Prager Universität: f. f. Hofrath Dr. Constantin Ritter v. Höfler, f. f. Regierungsrath Wenceslaus Tomek, Dr. Anton Gindely und Dr. Josef Schindler; ferner der auf dem Gebiete der böhmischen Kirchengeschichte literarisch thätige Redacteur Professor Dr. Clemens Borový; der Archivar der königl. Hauptstadt Prag, Professor Dr. Josef Smrček; der Conservator und Archäologe Franz Josef Benesch; die Vertreter des Prager Dombauevereins, Dr. Johann Blcek und Architekt Anton Barvitius; der Dombaumeister Josef Mocker; endlich der in der vaterländischen Geschichte wohlbewanderte P. Johannes Votka S. J.

Mit Ausnahme der Professoren Dr. Ritter v. Höfler und W. Tomek, sowie des Propstes Štulc, welche zu erscheinen verhindert waren, versammelten sich sämmtliche Geladenen nebst vielen andern hervorragenden Persönlichkeiten (den Vertretern der Christlichen Akademie J. U. Dr. Tomáš und der Umělecká Beseda, dem Hochw. Herr Vice-Direktor des f. e. Mumnates Grafen Schönborn, mehreren

Abeligen, Journalreferenten 2c.) am besagten 15. März 1880 um 2 Uhr Nachmittags in der St. Adalbertskapelle. Bald nach 2 Uhr erschien der Hochwürdigste Herr Cardinal und Fürsterzbischof. Der Hochwst. Herr Weihbischof Dr. Brucha hielt an Se. Eminenz eine kurze Ansprache, in welcher er constatierte, daß, nachdem der Ausbau der Domkirche die Demolierung der St. Adalbertskapelle nothwendig mache, die Bauleitung an die Ausführung der Abtragsarbeiten mit jener Pietät geschritten sei, welche man der hl. Stätte, die ein so großes kirchen- und kulturhistorisches Interesse habe, schuldig sei, und daß dabei alle mögliche Vorsicht geübt wurde, um die hl. Reliquien aufzufinden, welche die Tradition seit Jahrhunderten beharrlich hieher verlege.

Se. Eminenz entgegnete hierauf: Die Versammlung stehe hier an einer hl. Stätte vor einem historischen Räthsel. Seit Jahrhunderten werde bezweifelt, daß die Reliquien des hl. Adalbert in Prag vorhanden; nun gehe man an die Lösung des Räthsels, und zwar mit jener Pietät, die man nicht nur als katholischer Christ, sondern auch als Sohn des Landes, dessen Patron der hl. Adalbert ist, sowie auch in historischer und archäologischer Hinsicht hegen müsse. Deßhalb habe er auch Auctoritäten dieser Fächer geladen und bedauere nur, daß zwei derselben, die Herren Hofrath Ritter von Höfler und Regierungsrath Tomek, verhindert wurden zu erscheinen. „Nun aber“, also schloß Se. Eminenz sich an die Commissionsmitglieder wendend, „schreiten wir zur Eröffnung der Grabstätte, lösen wir in Gottes Namen das historische Räthsel!“

Sofort wurden die Siegel, nachdem man sie untersucht und unverletzt befunden, gelöst, und mehrere rüstige Arbeiter schritten zur Beseitigung der mächtigen Sandsteine. Bereits als der erste Block gehoben und abgewälzt worden war, erkannte man, daß der geheimnißvolle Raum eine mit besonderer Sorgfalt ganz aus glatten Quadersteinen erbaute Gruft sei, auf deren Boden ein Sarkophag mit dem satteldachartigen

Deckel aus Karl's IV. Zeitalter stehe. Die Spannung war allgemein groß und steigerte sich von Minute zu Minute. Es war noch nicht drei Uhr, und noch weitere vier massive Steinplatten waren beseitigt; man sah deutlich das Innere des Sepulchrum mit dem Sarkophage. Die Gruft selbst zeigte eine Länge von 2.25 Meter und eine Tiefe von 72.5 Centimet. Die sorgfältig behauenen Quadersteine ließen gleiche Steinmetzzeichen, wie sie am alten Dome der carolinischen Zeit häufig zu finden sind, deutlich erkennen. Der Grustraum war durch eine niedere Quermauer, etwa im 4. Theile der Länge, also in eine größere und in eine kleinere Abtheilung geschieden.

In der ersteren stand der Sarkophag, in der letzteren befanden sich kleinere morsche Ueberreste, offenbar Reste eines älteren, wenn nicht des ursprünglichen Sarges des Heiligen, die pietätvoll mit aufbewahrt worden waren. Man wollte noch mehr Steine des Pflasters loslösen, um zu erforschen, ob nicht etwa hinter der kleineren Abtheilung des Sepulchrum noch eine andere Gruft sich fände; allein man erkannte bald, daß eine solche dritte Abtheilung nicht vorhanden sei und stand von der weitem Untersuchung wieder ab. Mit entblößtem Haupte harrten die Augenzeugen der Hebung und Enthüllung des Sarkophages. Derselbe war 112 Ctm. lang, 32 Ctm. breit, 38 Ctm. tief und mit dicken, gefalzten Bleiplatten belegt. Was mag er wohl bergen? Welches wird das Resultat der Entdeckung sein? — Es schlug gerade drei Uhr Nachmittags, als zur Eröffnung des geheimnißvollen Schreines geschritten wurde. Man suchte zunächst den Deckel, der die Form eines Satteldaches zeigte, abzuheben, was auch mit leichter Mühe geschah. Nachdem derselbe entfernt, gewahrte man zunächst eine große, ebenfalls mit Bleiblech überzogene, ovale Schachtel, dosenförmig, mit einem Scharnier zum Oeffnen, verschnürt und versiegelt. Der Hochw. Herr Domcustos (Canonicus Bernard) hob sie aus dem Sarkophage und übertrug sie auf

einen mit rothem Tuche bedeckten Tisch, der nächst einer Fensterbank in der Kapelle aufgestellt war. Das große Siegel an der um die Chatouille gezogenen Schnur wurde sogleich als das Mandorlasiegel des ersten Prager Erzbischofs, Ernest von Pardubitz, erkannt — wie man es auf Urkunden findet: die sitzende Gestalt des Oberhirten mit Mitra und Pedum. Die morschen Schnüre zerfielen bei bloßer Berührung. Auf der Schachtel lagen zwei mit Inschriften aus dem 14. Jahrhunderte versehene Tafeln von Blei, eine größere und eine kleinere; diese lag oben, jene darunter.

Die Inschrift auf der kleineren Platte, sehr gut erhalten und leicht zu lesen, lautet, wie folgt:

„Anno Domini millesimo trecentesimo nonagesimo sexto in festo Sti. Adalberti dominica die Jubilate que fuit dies vigesima secunda mensis Aprilis translata est hec capsula cum corpore seu reliquiis Sti. Adalberti Episcopi et Martyris, Patroni regni Bohemie predicti, de antiqua ecclesia in istud medium noae ecclesie Pragensis cum reliquiis Sanctorum quinque Fratrum et multis aliis reliquiis aliorum Sanctorum quorum nomina ignoramus.“ (Zu deutsch: Im Jahre des Herrn 1396 am Feste des hl. Adalbert, am Sonntag Jubilate, der auf den 22. Tag des Monats April fiel, ist diese Kapsel (Kiste) mit dem Leibe oder den Reliquien des heiligen Adalbert, Bischofs und Martyrers, Patrons des Königreichs Böhmen, aus der alten Kirche in diese Mitte der neuen Prager Kirche mit den Reliquien der fünf heil. Brüder und vielen anderen Reliquien anderer Heiligen, deren Namen wir nicht kennen, übertragen worden.)

Die zweite Bleitafel, welche minder wohl erhalten, aber doch noch gut leserlich war, trug folgende Inschrift: „Anno Domini MCCCXLVI. Die XI. Mense Januarii Ego Arnestus Primus Archiepiscopus Pragensis in presencia Serenissimi Principis Domini Karoli, Marchionis Moravie nec non Primogeniti Domini Joannis Regis Bohemie qui ipsam Ecclesiam

Pragensem in Archiepiscopalem aput (d) sedem apostolicam erigi procuravit aperiri feci hanc capsam repertam in tumba beati Adalberti Episcopi et Martyris in qua una cum reliquis in ea reconditis erat carta tenore infra scripti: Hinc sunt cineres Seti. Adalberti Episcopi et Martyris et panniculi qui circa ossa fuerunt et quinque fratrum et sunt reliquie plurimorum Sanctorum quorum nomina ignoramus que pridie Calendas Octobris sunt recondite.“ (Zu deutsch: Im Jahre des Herrn 1346 am 11. Tage des Monats Jänner habe ich Ernest, erster Erzbischof von Prag, in Gegenwart des erlauchtesten Fürsten Karl, Markgrafen von Mähren und Erstgeborenen des Herrn Johann, Königs von Böhmen, welcher die Erhebung der Prager Kirche zur erzbischöflichen beim apostolischen Stuhle erwirkt hat, diese Kiste, welche in der Grabstätte des hl. Bischofs und Martyrers Adalbert vorgefunden wurde, eröffnen lassen; in derselben befand sich zugleich mit den Reliquien eine Karte mit folgender Inschrift: Hier befinden sich die Ueberreste des hl. Adalbert, Bischofs und Martyrers, nebst dem Stoffreste, in welche die Gebeine gehüllt waren¹⁾, auch die Ueberbleibsel der fünf Brüder und mehrerer Heiligen, deren Namen wir nicht kennen, sind darin, welche am 30. September wieder beigesetzt wurden.)

Die Publicirung der Inschriften, bei deren Entzifferung auch Se. Excellenz der Herr Statthalter Baron Weber von Ebenhof sich theiligte, rief eine freudige Sensation unter

¹⁾ Vgl. hiemit Cosmas l. c. pg. 113, wo erzählt wird, daß Bretislav und Severus den Leichnam des hl. Adalbert, nachdem sie ihn erhoben, mit einem Seidenstoffe umhüllten (*corpus ejus sarcophago levant et serico cooperientes in altari locant*). Die Stoffreste, welche man bei der am 15. März l. J. gemachten Entdeckung bei den hl. Reliquien fand, sind ein uralter Seidenstoff von röthlicher Farbe, bereits so morsch, daß er bei der leisesten Berührung zerfällt. Sollte wohl dieser Seidenstoff noch der von Cosmas erwähnte sein. Man ist wohl berechtigt, dies anzunehmen, und es spricht hiesfür nicht allein dieses merkwürdige Zusammentreffen des Cosma'schen Berichtes mit dem neuerlichen Funde, sondern auch die durch die Aufbewahrung der morschen Bretterstücke erwiesene pietätvolle Sorgfalt des Erzbischofs Ernest, den gesammten Fund, den er selbst gemacht, auch der Nachwelt ganz zu überliefern.

allen in der Kapelle Anwesenden hervor. Vor allen war Se. Eminenz der Hochwürdigste Herr Cardinal und Fürst-Erzbischof sichtlich gerührt und verlieh sofort seiner Seelenstimmung durch ein herzliches „Deo gratias!“ entsprechenden Ausdruck, während alle Anwesenden in den Dankesruf freudig einstimmten. Es war jedem klar, daß die vorgefundenen Reliquien wirklich die Ueberreste des hl. Bischofs und Landespatrons Adalbert seien. Mit Blitzesschnelle drang die Nachricht von dem kostbaren Funde auch zu dem außerhalb der Kapelle stehenden zahlreichen Volke, und im nächsten Augenblicke verkündeten auch schon die gewaltigen Glockenstimmen des St. Veitsdomes das ebenso interessante als freudenvolle Ereignis.

Unverzüglich wurde auch die Metallschachtel, welche den theuren Schatz in sich schloß, sorgfältig geöffnet und man konnte nun die fast neunhundertjährigen Ueberreste¹⁾ des großen hl. Adalbert und seiner Himmels-Genossen mit leiblichen Augen sehen. Darüber lagen jene Stoffreste, von welchen die Inschrift der zweiten Bleitafel (vom Jahre 1346) aussagt, daß die Gebeine des Heiligen in dieselben eingehüllt waren. Endlich fand man in der Chatouille auch noch eine dritte Blechplatte, welche, älter als die zwei genannten, auch bereits stark verbogen und stellenweise, besonders in der Mitte, bis zur völligen Durchlöcherung von Rost zerfressen war, aber dennoch bei der nachher vorgenommenen Entzifferung ganz zuverlässig erkennen ließ, daß sie wörtlich denselben Inhalt trage, wie jene vom Jahre 1346. Offenbar ist diese dritte Tafel die ursprüngliche, vom ersten Prager Erzbischof Ernest von Pardubitz herrührende, welche den am 11. Jänner 1346 beigesezten Ueberresten des hl. Adalbert als Aufschrift diente, aber bei der Uebertragung der Reliquien im Jahre 1396 bereits etwas schadhast befunden wurde und in Folge dessen durch eine

¹⁾ Seit dem Jahre 997, in welchem St. Adalbert gemartert wurde, bis zum Jahre 1880 verfloßen 883 Jahre, fehlen also nur noch 17 Jahre zu 900.

neue, nämlich die von uns an zweiter Stelle genannte, ersetzt, aber keinesweg verworfen, sondern pietätvoll zu den hl. Gebeinen in die Metall-Chatouille mit eingelegt wurde.

Nachdem man den Inhalt der Metallschachtel in Augenschein genommen und geprüft, dann aber sämtliche Fundstücke wieder in den Sarkophag reponiert hatte, legten Se. Eminenz der Hochwürdigste Herr Cardinal und Fürst-Erzbischof das Pluviale, die Domkapitulare ihre Chorgewänder an; worauf der Sarkophag mit den hl. Reliquien auf eine mit rothem Damast bedeckte Tragbahre gestellt wurde. Und nun setzte sich der Zug in Bewegung. Voran schritten die Domchoralisten, ihnen folgten Geistliche von St. Veit mit brennenden Flambeaux, dann die Domherren, welche abwechselnd den kostbaren Schatz trugen. Hinter dem Sarkophage schritten Se. Eminenz mit Mitra und Pedum, während eine große Menge von Andächtigen die interessante Prozession schloß. Die Uebertragung geschah unter feierlichem Glockengeläute und unter begeisterter Absingung des uralten Choralz „Hospodine, pomiluj ny“ (Deus miserere), welcher einst vom hl. Adalbert selbst verfaßt wurde, in die sogenannte Sternberg'sche Kapelle im St. Veits-Dome, die etwas seitwärts hinter der Epistel-Seite des Hochaltars, vis-à-vis dem silbernen Grabmale des hl. Johann von Nepomuk, im gothischen Schmucke sich erhebt, und wo im 14. Jahrhundert — außer dem Altare über dem Grabe des Heiligen — noch ein anderer St. Adalberts-Altar stand, den nachweislich der Churfürst Rudolf I. von Sachsen noch vor dem Jahre 1354 erbauen ließ.¹⁾

Auf dem Altare dieser Kapelle nun wurde der Sarkophag mit seinem hl. Inhalte ausgestellt. Se. Eminenz verrichteten dabei unter Assistenz der Domgeistlichkeit die entsprechenden Gebete, incensierte die heil. Reliquien und ertheilte

¹⁾ Darum heißt sie die Sternberg'sche Kapelle wohl auch die „süßliche“. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß der Vicar Peter Burda im Jahre 1405 noch einen dritten Altar zu Ehren des hl. Adalbert und anderer hl. Martyrer im Veitsdome gründete.

schließlich den apostolischen Segen. Darauf zog sich die einberufene fachmännische Commission in die Domsakristei zurück, um die oben mitgetheilten Inschriften der mehrerwähnten Metallplatten behufs Protokollierung und Veröffentlichung genau zu copieren.¹⁾ Die irdischen Ueberreste unsers theuern Landespatrons aber blieben vorläufig in ihrem alten Sarkophage in der genannten Kapelle den Gläubigen zur Verehrung ausgestellt, und fand bei denselben täglich um 4 Uhr Nachmittags eine besondere Andacht statt. Was den Ort der weitem Aufbewahrung der hl. Reliquien anbelangt, so wurden dieselben am 22. April l. J. aus der Sternberg'schen in die Nepomucenische Kapelle übertragen, wo sie im Altare selbst, entweder bis zur Restaurierung einer eigenen noch zu bestimmenden Kapelle im Chore, oder aber — was wohl wahrscheinlicher ist — bis zur gänzlichen Vollendung des herrlichen St. Veits-Domes, in würdiger Weise aufbewahrt werden. Und erst dann, wenn mit Gottes Hilfe der schöne Dom in seiner Vollendung dastehen wird, werden auch die St. Adalberts-Reliquien wieder in die alte Carolinische Gruft, aus welcher sie am 15. März l. J. erhoben wurden, und die in ihrer alten Gestalt durch specielle Fürsorge der Bauleitung, ungeachtet des weitem Baues, unversehrt erhalten bleibt, pietätvoll reponiert werden.

Möge inzwischen der große hl. Bischof und Martyrer Adalbertus reichlichen Segen von Gott dem Herrn auf seine dereinstige Diözese herabflehen, damit ihre Angehörigen die Lehre Desjenigen, für den er sein Blut mit so freudiger Bereitwilligkeit vergossen hat, mit ebenso großer Bereitwilligkeit und Freude aufnehmen und befolgen!

¹⁾ Ueber den Act der Erhebung wurde „in perpetuam rei memoriam“ ein Protokoll aufgenommen, von sämtlichen Commissionsmitgliedern als Augenzeugen und Sachverständigen eigenhändig unterfertigt und aufbewahrt. Verfasser dieses Artikels war ebenfalls Mitglied dieser Commission und berichtet daher als *testis oculatus*. Vgl. übrigens die Prager Zeitschriften; Bohemia, Politik, Cech, Poskok, Tagblatt u. a. vom 6. März 1880.